

Schneller digitalisieren und Abläufe im Patienteninteresse verbessern



DR. ULRIKE SCHUPP

Jochen Werner ist ärztlicher Leiter und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Essen. Er ist Autor, digitaler Pionier und Medical Influencer. Schon 2015 begann er das Klinikum in ein "Smart Hospital" mit digitalen Prozessen zu verwandeln. Im Interview spricht er Klartext, über die Digitalisierung in Deutschland, das Zusammenlegen von Kliniken und den Einfluss informierter Patienten und Patientinnen.

Was ist ein "Smart Hospital"? Wie profitieren Patientinnen und Patienten?

PROF. JOCHEN WERNER: Ein modernes Krankenhaus, in dem wir uns auf den Menschen konzentrieren. Wir setzen alles daran, Ziele und Erwartungen von Patienten, ihren Angehörigen und den Beschäftigten zu erfassen. Entsprechende Prozesse unterlegen wir dann digital. Es geht auch um relevante medizinische Daten, die mit Hilfe Künstlicher Intelligenz (KI) erfasst und zusammengeführt werden. Um sie zu analysieren, haben wir mit der Medizinischen Fakultät ein Institut für KI in der Medizin gegründet. Zum Smart Hospital gehört die gesamte datenbasierte Steuerung der Klinik bis hin zur optimalen Parkhausauslastung. Das kommt Patienten in vieler Hinsicht zugute. Schon 2015 haben wir eine elektronische Patientenakte eingeführt. Wer zu mehreren Ärzten muss, wird ständig das Gleiche gefragt, zum Beispiel "Welche Vorerkrankungen haben Sie?" Durch die zentralisierte Datenerfassung haben Ärztinnen und Ärzte sofort den Überblick. Die Sicherheit für die Patienten ist größer. Auch die Erreichbarkeit ist besser geworden. Es wird nicht mehr so viel Zeit in sinnlosen Warteschleifen am Telefon verbracht. "Smart Hospital" ist eine Unternehmensentscheidung und eine neue Unternehmenskultur für unsere 11.000 Beschäftigten.

Seit 2020 wird das Smart Hospital grüner. Was tun Sie dafür?

JOCHEN WERNER: Für eine gesündere Ernährung im Krankenhaus haben wir den Speiseplan geändert und setzen, ohne Fleisch völlig zu verbannen, auf mediterrane, pflanzenbasierte Kost. Das belastet auch die Umwelt weniger. Wir sind erstaunt, wie gut das angenommen wird. Abfallwirtschaft ist ein großes Thema. Es ist unerträglich, was im Krankenhaus wegeschmissen wird, Essen, Gegenstände für die Patientenversorgung, Einweg-Verpackungen. Mobilität spielt eine Rolle und natürlich Energie. Eine Frage ist zum Beispiel, muss es mehr Fahrradparkplätze geben? Ein betriebenes Krankenhausbett verbraucht so viel Energie wie mehrere Einfamilienhäuser und wir haben zu viele solcher Krankenhausbetten in Deutschland.

Sie sind für eine Zusammenlegung von Kliniken?

JOCHEN WERNER: Zu viele Krankenhäuser meinen, sie könnten alles. Die Qualität der ärztlichen Versorgung wäre besser, wenn es weniger Kliniken und klare Kernkompetenzen gäbe. Ein riesiges Thema ist die Organisation des Rettungswesens, bei der es viel Luft nach oben gibt. Ein Rettungswagen mit kompetenter Besetzung kann Patienten problemlos in weiter entfernte Kranken-

häuser fahren, die auf die nötigen Leistungen spezialisiert sind. "Krankenhäuser schließen" kann auch Zentrumsbildung oder Umwidmung bedeuten. Wir brauchen zum Beispiel Kliniken, die auf Ältere spezialisiert sind. Im Augenblick versorgen auch Krankenhäuser ohne Geriatrie alte Menschen.

Hat Deutschland die Digitalisierung verschlafen? Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

JOCHEN WERNER: Wenn wir es nicht schaffen, die Abläufe im Gesundheitswesen digital zu verbessern, müssen wir Systeme aus dem Ausland übernehmen. Die Menschen sind es leid, dysfunktionale Abläufe zu ertragen, keine Parkplätze zu finden, Arztbriefe verspätet zu erhalten. Wir haben die Digitalisierung über 20 Jahre lang sträflich vernachlässigt und nicht erkannt, dass sie die Welt maximal verändert. 2018 wollte die damalige Regierung Deutschland bis 2025 zum Weltmarktführer in KI machen. Es passierte wenig. Das Auseinanderdriften von Anspruch und Realität war unerträglich. Allerdings sorgen Chat GPT und andere KI-Entwicklungen augenblicklich für mehr Tempo.

Wie können Patientinnen und Patienten Einfluss nehmen?

JOCHEN WERNER: Das Gesundheitssystem braucht smarte Patienten, die wissen, was die Digitalisierung

für sie tun kann, die Leistungen einfordern. Wenn der zehnte fragt, warum er Termine nicht online vereinbaren kann, werden Ärzte das System ändern. Letztlich gehen Patienten dahin, wo es funktioniert.

Welche Rolle spielt der Datenschutz?

JOCHEN WERNER: Ich habe noch nie einen Schwerkranken erlebt, der nicht wollte, dass seine Daten an den nächsten Arzt gehen. Es macht keinen Sinn, bei Google oder in sozialen Netzwerken bedenkenlos Daten zur Person preiszugeben, aber gegen die elektronische Patientenakte zu sein. Ich bin gegen eine maximale Lockerung oder Aufhebung des Datenschutzes. Aber, was nützt es, im Kontext von Wettbewerbsvorteilen im europäischen Raum, wenn wir Vorgaben machen, die es woanders nicht gibt?

Was können wir in der Pflege verbessern?

JOCHEN WERNER: Wir sollten die elektronische Pflegedokumentation vereinfachen, so dass niemand mehr auf die Idee kommt, alles aufzuschreiben. Der nächste Schritt wäre Voice-Dokumentation. Einige Arbeiten können auch Angelernte übernehmen. Wir sollten fragen, wo gibt es Menschen, die wir anlernen, zum Beispiel auch unter Zugewanderten. Eine Fachkraft kommt zweimal am Tag ins Patientenzimmer. Der Rest des Tages ist einsam. Was spricht gegen einen Pflegeroboter, der ergänzend dazu Bücher vorliest oder wie der robbenähnliche Pavo, eine empathische Wirkung hat?

Bis 2025 sollen zentrale Ziele der Digitalstrategie erreicht sein. Ihr Kommentar dazu?

JOCHEN WERNER: Bund und Länder sollten sich einigen, Gesetze und Strategien entwickeln, die auch in der kommenden Legislaturperiode gelten. Ich hoffe auf eine verbesserte digitale Infrastruktur. Ohne sie ist es absurd, zu rufen, wir brauchen mehr KI.



„DER SMARTE PATIENT Digitalisierung macht dich gesund“

von Prof. David Matusiewicz
und Prof. Jochen A. Werner

Digitale Ernährung, digitale Bewegung, digitaler Schlaf – der jüngst erschienene Ratgeber des Autorenduos vermittelt leicht verständlich, wie Digitalisierung gesund macht. In rund 60 Kurzgeschichten vom Baby bis nach dem Tod führen die Autoren durch die Welt der digitalen Gesundheit. Sie erklären zum Beispiel, wie uns das Smartphone gesund halten kann und warum die Digitalisierung für 84 Millionen Menschen und deren Gesundheit essenziell ist.

